# Einige lexikalische bemerkungen : veranlasst durch Stürenburg's ostfriesisches wörterbuch.

Autor(en): Woeste, Friedrich

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung

und Kritik

Band (Jahr): 5 (1858)

PDF erstellt am: **27.05.2024** 

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-179643

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

#### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

# Einige lexikalische bemerkungen,

veranlaßt durch

## Stürenburg's ostfriesisches wörterbuch.

Von Friedr. Woeste in Iserlohn.

- 1. Delskən, geräusch machen, toben (Stürenb. 32, a.). Unser märk. delskən und delstərn gilt nur vom niedertreten und zerwühlen eines bettes, eines heu- oder strohhaufens. Darnach zu urteilen, scheint das merkmal "geräusch" unwesentlich und obige erklärung mindestens mangelhaft. Das wort hängt zusammen mit dâl, déäl (nieder); Z. II, 511, 9. III, 26.
- 2. Karə, rockschoß (Stürenb. 102, b). Hier wird auf gähre verwiesen. Das wort erinnert aber an unser hackən-kurrèitə (kurrèitə wol für karrèitə), spottende bezeichnung des snippəls oder frakrocks. Karrèitə ist dän. karreet (kutsche); demnach dürfte karə nichts anderes sein, als unser kâr, f., karre. Daß kinder die hinterherfahrenden rockschöße karre nennen, ist wol natürlich.

"Der von Stürenburg angedeutete kinderreim lautet:

N. N. du mîn lêvstes kind Fât achter an mîn kâra, Un wenn de kâra stücken breckt, Denn ligg n môi meisjes all in dreck."

E. Hektor.

3. Nit klak of smak, geschmacklos (Stürenb. 108, b).

Im Bergischen gilt:  $nit \ rak$  of smak = ohne wohlgeruch und wohlge-schmack, insipidus. Bei Iserlohn:  $nit \ klak \ noch \ smak$ , ähnlich wie im Ostfr. Offenbar ist der letztere ausdruck tautologisch. Smak, die wurzel von schmecken, ist ursprünglich schallwort und demnächst auf das gierige, hörbare eßen angewendet. Diesem schallworte hat man in unserer redensart ein zweites (klak) hinzugefügt.

4. Külhân, penis (Stürenb. 127, a).

Ohne zweifel hängt damit folgender beispielspruch aus dem Bergischen zusammen: "Dô ən nöüən äs küls hân!" Kül (culus) scheint den doppelsinn von fot (culus und cunnus, Z. III, 262, 70. IV, 470, 29. 12) zu enthalten. Ist kuithân (kuithân westf. f. n.) ein synonymum? Es scheint

so, wenn man unser kuit (unterste höhlung eines netzes, sackes, strumpfes) vergleicht.

Dürfte nicht auch an eine anspielung auf kûnhân (wälscher hahn; Z. III, 266) gedacht werden? D. Herausg.

5. Kütjənblik, wachtel (Stürenb. 127, b).

Zu Brackel bei Dortmund lautet der wachtelschlag: "küpkən blik, küp-kən blik, kauwau!" Darin liegt wieder ein beispiel für verwechselung der tenues, zugleich für den möglichen zusammenhang von kuppə (küppə = kufe) und kuttə (cunnus). Blik ist blank, sichtbar, bloβ; vgl. de blickə års. — Die wachtel heißt in der grafschaft Mark: wachteltə (Hemer), wacheltə (Brackel), kwabbəlfét (Albringwerde). Zu Hemer ruft sie: "smêt mi nit! = wirf mich nicht!" zu Albringwerde: "wak (? mak) di wak! = mach dich wach!"

Vgl. Z. III, 39, 37, wo vielleicht auch Kütjenblik statt Pütjenblick zu lesen ist. D. Herausg.

6. Matsfot, tölpel (Stürenb. 147, a).

Darin ist fot nicht fuß (was ja fôt heißt), sondern culus, podex, wie berg. fot, märk. fuət. Aehnlich bezeichnet unser bûrənfuət ein tölpeliges bauermädchen; man vgl. auch hundsfot und holl bedelaars. Außerdem gibt es ein berg. matsfotsə, als schelte für eine dirne; ferner ein einfaches berg. fotsə, märk. fuətsə, ebenfalls schelte für mädchen. fotsə, fuətsə ist cunnus. Mats bedeutet schon für sich "einfältiger mensch". Daß es aus Matthias oder Matthäus verstümmelt, ist wahrscheinlich, da ja auch andere vornamen, namentlich Klâs, allein schon "dummer mensch" bezeichnen. Ein vollständiges analogon ist: hansarsch. Nachträglich fällt mir hier noch ein, daß in einer anekdote bei d'Oxenstirn pensées I s. v. raillerie "matsfotsen (druck: Mahf....) von Dresden" wahrscheinlich im sinne unseres kwâterfuət, kwâterbüksə, kwâterkuntə vorkommt, wo kwâtern = einfältig reden.

7. Ötrig, faulig, schmutzig (Stürenb. 165, a).

Wie es scheint, bestätigt das wort meine vermutung, daß otter, schlange, fischotter, otterlaige, fauler schiefer, hd. otterbaum, erle (deren zweige leicht brechen), eine dem begriffe faul (= verrottet, mürbe, stinkend, schmutzig) gleichbedeutige wurzel haben. Vgl. auch: stinkend as no otter.

8. Schabblunter = schubbejak, lump (Stürenb. 210, b). Was zu diesem worte beigebracht ist, scheint ungenügend; vgl. dagegen Z. IV, 504 f.

- 9. Schieveling, art großer äpfel (Stürenb. 217, a). Auf die frage nach der etymologie diene: sgîwe (scheibe) ist flachrunder körper. Sgîwelink heißt bei uns, und mit recht, nur der zwibelapfel, der wenigstens hier zu lande keine "große" sorte vorstellt.
- 10. Schlânsmâte, schlagfertig (Stürenb. 218, a).

  Mâtə hat hier nichts mit maat (genoße) zu schaffen; es ist unser måtə, passend, fähig, bereit, nahe, recht; vgl. hîråənsmåtə, mannbar, hūlənsmåtə, dem weinen nahe, mündkəsmåtə, mundrecht, sgüətmåtə, schuβrecht (à la portée), stéärwənsmåtə, dem tode nahe.

## Literatur.

#### Fortsetzung und Ergänzungen zu

### P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

- 48c. Album des litterarischen Vereins in Bern (Bern, 1858. 8.). Enthält einige Stücke in Berner u. Solothurner Mundart u. "zur Charakteristik des bernischen Dialekts" von Prof. Friedr. Zyro.
- 106d. J. M. Schuegraf. Der Wäldler. Gedichte in Mundart des bayerischen Waldes. Würzburg, 1858. 8.
- 196a. Einiges zur Lautlehre u. dem Idiotikon der Nürnberger Mundart findet sich in (Truckenbrot's) Nachrichten zur Geschichte der Stadt Nürnberg, I. Bnd. (Nürnb. 1785), S. 147-174.
- 200a. Grübel's sämmtliche Werke etc. Lief. 10 u. 11 (Schlus). Nürnberg, 1857. 8.
- 211 f. Ein Kränzchen Gedichte in Nürnberger Mundart. Gesammelt aus den Schriften mehrerer Dichter der Vergangenheit, sowie der Gegenwart. Ausgewählt v. Fritz Wildner. Nürnb. (1858). 8. 64 Stn.
- 217 b. J. G. Wagner's Geschichte von Schmalkalden (1846. 8.) enthält auf S. 422-434 einige Gedichte und eine Sammlung von Idiotismen der Schmalkalder Mundart.
- 230b. Bürgerliches Zwiegespräch im Binger Dialect, in dem Volks-Boten (Beilage zum Binger Intelligenz-Blatt), 1850, Nr. 25.
- 380a. Ludw. Schulmann. Norddütsche Stippstörken und Legendchen. 2. Aufl. Hildesheim, 1854. 16°. 168 Stn.
- 417 a. Centralblatt für die rheinisch-westfälischen Enthaltsamkeitsvereine,